

Wirkfaktoren für Qualität und Nachhaltigkeit von Mediation – Ergebnisse einer Längsschnittstudie zu gerichtlicher Mediation und allgemeine Implikationen¹

1 Einführung

Effektivität und Effizienz der Mediation sind bereits verschiedentlich untersucht worden (z.B. Bastine, 2000; Kline-Pruett & Johnston, 2004; Niedersächsisches Ministerium für Justiz, 2005; Weitz, 2008; Bierbrauer & Klinger, 2008, 2014; Becker & Friedrich, 2009; Shaw, 2010; Greger & Unberath, 2012; Greger, 2012, 2013). *Merkmale der Parteien, ihre Vorerfahrungen und Beziehungen* haben sich verschiedentlich als prägend für den Mediationsprozess erwiesen. Folberg et al. (2004) fanden z.B. in einem Forschungsüberblick bei 76 % der Frauen Gewalterfahrungen mit den Partnern. 78 % der Frauen waren Stalking-Opfer. Bierbrauer & Klinger (2008) stellten fest, dass bereits mediationserfahrene Parteien signifikant erfolgreicher waren und sich auch positiver über das Verhalten des Mediators äusserten. Parteien, die zu einer Vereinbarung kamen, waren insgesamt signifikant zufriedener mit dem Verfahren. Je nach *Konflikttyp* drohte unterschiedlich häufig der Abbruch: Dies war in 80 % der Nachbarschaftsstreitigkeiten, 48.6 % der geschäftlichen Konflikte, aber nur in 20 % der familialen Konflikte der Fall. Becker & Friedrich (2009) stellten in 121 Mediationsverfahren fest, dass die Einigungsquote in Angelegenheiten der Krankenversicherung 91.7 %, im Bereich der Pflegeversicherung hingegen nur 57.1 % betrug. Auch die Fallkomplexität hatte einen wichtigen Einfluss: Gregers Befunden bei Berliner Mediationsverfahren (2012) zufolge liessen sich Verfahren mit höherem Streitwert schwerer medieren. Dass Art und Dauer der Beziehungen zwischen den Parteien zu unterschiedlichen Mediationsergebnissen beitragen können, hat sich unter anderem in den Studien von Becker & Friedrich (2009) und Greger & Unberath (2012), Greger (2012, 2013) gezeigt. Bierbrauer & Klinger (2008) fanden, dass sich die *Beziehungsdauer* positiv, die *Konfliktdauer* hingegen negativ auf die Wahrscheinlichkeit einer Vereinbarung auswirkte.

Als erfolgsrelevante *Mediatorenmerkmale* werden professionelle Kompetenzen bezüglich Konfliktmanagement, Problemlösungsstrategien, Selbstreflexion, Wissen über interpersonelle Konflikte und Probleme, Selbstbewusstsein, Einfühlungsvermögen, Moderationsfähigkeit, Souveränität, Abstinenz genannt (Bastine, 2000, 2014; Walther, 2005; Bierbrauer & Klinger, 2008, 2014; Paul & Block, 2008; Shaw, 2010).

Weniger gut erforscht ist bislang die Erfolgsrelevanz von Persönlichkeitseigenschaften der Beteiligten für die Mediation (McCrae & Costa, 1999; Kuhl, 2010). Hier sind v.a. fünf Faktoren zu nennen, die sich auf Emotionen und Verhalten in Konflikten auswirken („Big Five“): 1. *emotionale Irritierbarkeit*, 2. *Extraversion*, 3. *Kultiviertheit/Offenheit für Erfahrungen und Verfeinerung*, 4. *Verträglichkeit*, 5. *Gewissenhaftigkeit*. Diese Persönlichkeitseigenschaften entwickeln sich bis zum 4. Lebensjahr und stabilisieren sich im Lebenslauf immer mehr (Asendorpf, 2005; Kuhl, 2010). Mit diesen Eigenschaften korrespondieren psychosoziale Kompetenzen, die zur Bewältigung von Lebenssituationen in den relevanten Lebensbereichen erworben werden (z.B. Konfliktfähigkeit). Fehlt es an Kompetenzen (Kompetenzdefizit) oder kann das Individuum nicht auf seine Ressourcen zugreifen (Kompetenzstörung) steigt die Konflikthanfälligkeit (Kaiser, 2008).

¹ Erscheint in: Kriegel-Schmidt, K. (Hrsg.) (2016). Mediation als Forschungsgegenstand. Auf dem Weg zu einer deutschsprachigen Mediationswissenschaft. Berlin

Die Einflüsse von Art und Ausmaß der *Weiterbildung* der Mediatoren auf Mediationserfolg und Langzeiteffekte sind bislang kaum untersucht. Klärungsbedarf scheint auch zu bestehen hinsichtlich der Wechselwirkungen zwischen Merkmalen und Verhalten der beteiligten Personen und Systemkontexten.

An *prospektiven Langzeitstudien* zur Überprüfung von *Wirkungszusammenhängen* und deren *Nachhaltigkeit* fehlt es weitgehend. Zudem mangelt es an einer *konsistenten psychologischen Theorie* über die Wirkungsweisen einzelner Strategien und Mechanismen von Mediation als Basis theoriegeleiteter Forschung (Montada & Kals, 2013; Bastine, 2014). Ansätze und empirische Ergebnisse der seit Jahrzehnten international stark entwickelten *Therapie- und Beratungsforschung* werden in der Mediationsforschung bislang wenig rezipiert (zum Beispiel Norcross et al., 2011; Greenberg, 2011; Lambert, 2013; Bastine, 2014; Kaiser & Gabler, 2014, 2015; Kaiser, 2016).

Zur Bewertung der Leistungen des amerikanischen Gesundheitswesens schlug Donabedian 1966 ein Modell der Versorgungsqualität vor, das er als „Grad der Übereinstimmung zwischen den Zielen des Gesundheitswesens und der wirklich geleisteten Versorgung“ definierte (1966/1980, 80 ff; s. Abb. 1). Dieses Qualitätsmodell haben wir unserer nachfolgend dargestellten Untersuchung zu Grunde gelegt, um Erfolgsbedingungen von Mediation besser zu verstehen und Optimierungsmöglichkeiten ausfindig zu machen.

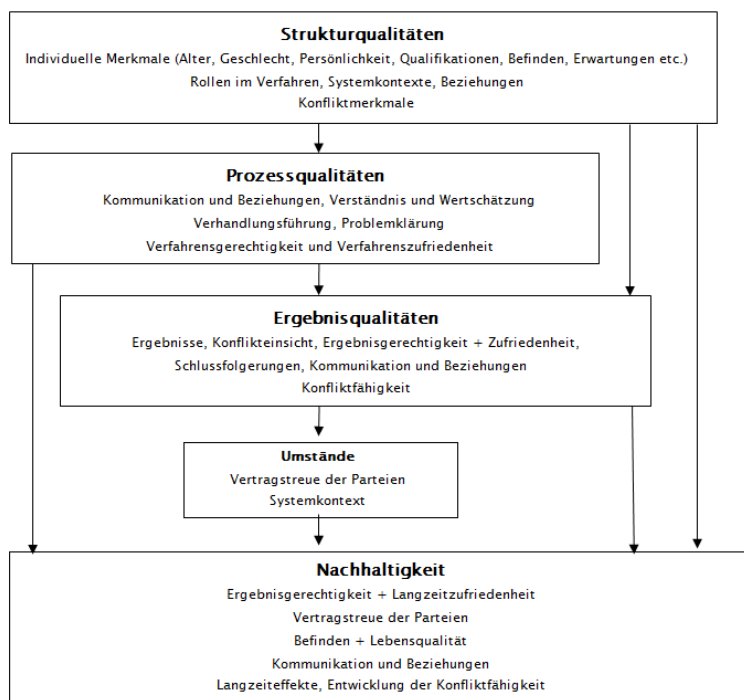


Abbildung 1: Modell der Mediationsqualität (Kaiser, 2016; vergleiche Donabedian, 1966/1980)

2 Befunde aus der Prospektiven Kieler Longitudinalstudie (PROKLOS)^{2, 3}

2.1 Fragestellung

Zur Differenzierung der Qualitäten von Mediation haben wir das Modell von Donabedian weiterentwickelt (siehe Abbildung 1). Wir unterscheiden im folgenden 1.

Strukturqualitäten, die sich auf stabile Merkmale von Verfahrensbeteiligten und Gegebenheiten bezieht; hierzu gehören unter anderem Persönlichkeitseigenschaften oder Kompetenzen von Personen, Systemkontext von Gerichten oder der Akteure, aber auch Beziehungsgeschichte der Parteien und Konfliktmerkmale 2. *Prozessqualitäten*, die sich auf die Art und Weise des von den Beteiligten gestalteten Mediationsverfahrens bezieht, 3. *Ergebnisqualitäten*, die durch Parteien, Anwälte und Mediatoren beeinflusst werden, 4. *Nachhaltigkeit* bzw. Langzeitqualitäten, die sich vor allem an der Einhaltung der vereinbarten Regelungen und in Beziehung und Befinden der Parteien zeigen. Dieses Qualitätsmodell soll uns helfen, die Erfolgsbedingungen von Mediation besser zu verstehen und Optimierungsmöglichkeiten ausfindig zu machen.

2.2 Vorgehen

In den Jahren 2010–2013 haben wir im Rahmen einer prospektiven Longitudinalstudie am Amtsgericht Kiel und am Landgericht Kiel 303 gerichtliche Mediationsverfahren unterschiedlicher Rechtsgebiete untersucht. Dabei wurden die beteiligten Parteien⁴, Anwälte und Mediatoren vor der Mediation (T1), nach der Mediation (T2) und Parteien und Anwälte auch ein Jahr später (T3) schriftlich befragt (s. Tabelle 1; Kaiser, 2016).

	Parteien	Anwälte	Mediatoren (n = 26)
Ausgegebene Fragebogen T1	1142 ⁴	1142 ⁵	571
Rücksendequote			
Gesamt T1	329 (28.8 %)	276 (24.2 %)	303 (53,1 %)
Gesamt T2	232 (20.3 % / 70.5 %*)	244 (21.4 % / 88,4 %*)	276 (48.3 % / 91.1 %*)
Gesamt T3	245 (21.5 % / 74.4 %*)	233 (20.4 % / 84.4 %*)	--
Rücksender			in 303 Verfahren
Weiblich	138 (42,86 %)	81 (30,22 %)	11
Männlich	184 (57,14 %)	187 (69,78 %)	14
Keine Angabe	7	8	1

Tabelle 1: Rücksendequoten und Geschlecht der einzelnen Gruppen (Kaiser, 2016)

2.3 Ergebnisse

2.3.1 Zusammenhänge zwischen Strukturqualitäten und Prozessqualitäten

Die stabilen Merkmale der Verfahrensbeteiligten haben als Strukturqualitäten Einfluss auf das Mediationsverfahren (siehe Abbildung 2).

² Für wichtige Beiträge und Hinweise danken wir Winfried Bach (Vechta), Hans-Peter Heekerens (München), Lisa Gutenbrunner (Marburg), Paulina Matyjas (Berlin); Tobias Arthur Müller (Heidelberg), Gert Sommer (Marburg), Reiner Bastine (Heidelberg)

³ Mit freundlicher Unterstützung des Schleswig-Holsteinischen Ministers für Justiz, Kultur und Europa und der Präsidenten der beiden Gerichte sowie eines Stifters

⁴ Gattungsbegriffe verstehen wir geschlechtsneutral

1. Höhere Strukturqualitäten verbessern Prozessqualitäten

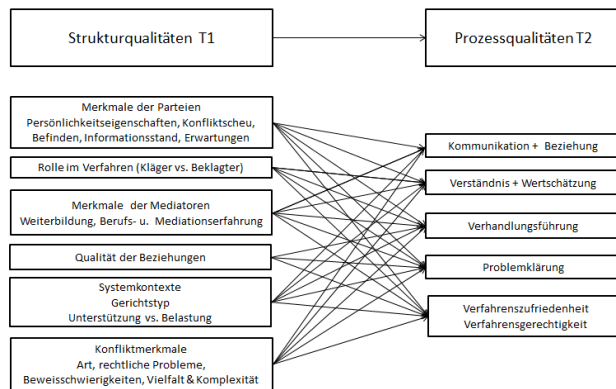


Abbildung 2: Zusammenhänge zwischen Strukturqualitäten und Prozessqualitäten (Kaiser, 2016)

Merkmale der Parteien und ihr Einfluss auf Prozessqualitäten

Von den Strukturqualitäten hatten vor allem⁵ die Informiertheit über das Mediationsverfahren sowie das Wohlbefinden der Konfliktparteien vor der Mediation bedeutenden Einfluss auf Verfahrenszufriedenheit und wahrgenommene Verfahrensgerechtigkeit.

Ältere Parteien waren signifikant stärker auf die Klärung der Hintergründe der Probleme und eine gute Beziehung zu ihrem Anwalt bedacht.

Die männlichen Medianden waren signifikant weniger verträglich. Die weiblichen Medianden fühlten sich von der Gegenseite, vom Mediator und von ihrem Anwalt signifikant besser verstanden und wertgeschätzt, was ihnen auch wichtiger schien. Sie fühlten sich besser vor Angriffen der Gegenseite geschützt, kamen mehr zu Wort, konnten ihre Kommunikation mit der Gegenpartei stärker verbessern, Machtunterschiede zwischen den Parteien besser ausgleichen, fanden eher, dass man ihnen etwas zutraut und mehr Rücksichtnahme der Gegenpartei (jeweils signifikant höherer Mittlerer Rang). Weibliche Parteien wurden im Rahmen der Mediationsverfahren offenbar besser behandelt. Wegen ihrer größeren Verträglichkeit waren sie vermutlich umgänglicher und daher angenehmere Gesprächspartner.

Persönlichkeitseigenschaften der Parteien hatten insgesamt moderaten Einfluss auf das Geschehen in der Mediation („Big Five“; McCrae & Costa, 1999; Gerlitz & Schupp, 2005). Positiv wirkte sich vor allem die *Kultiviertheit* auf das Verfahren aus. *Kultivierte* klärten Konflikt und Beziehungen besser (Simultane Regression $b = 0.33$; $SE = .15$; $p = .027$) und steigerten ihre Konfliktfähigkeit langfristig stärker (Pv-Pf⁶; $\rho = .423^{**}$). *Emotional Irritierbare* bemühten sich stärker um eine einvernehmliche Lösung und wünschten sich mehr Einzelgespräche mit dem Mediator (Pv-Pn; $\rho = .384^{**}$). Sie erreichten umfassendere und nachhaltigere Konfliktregelungen (Pv-Pn; $\rho = .509^*$), die sie aber aufgrund ihrer Unsicherheit weniger würdigen konnten (Pv-Pn; $\rho = -.420^{**}$).

Unverträgliche Menschen fühlten sich leichter ungerecht behandelt und hatten eine wesentlich schlechtere Beziehung zum gegnerischen Anwalt (Pv-Pn; $\rho = .689^*$). Sie erfuhren weniger Ermutigung durch den Mediator ($b = 0.32$; $SE = .13$; $p = .015$; $b = 0.50$; $SE = .17$; $p = .006$; $Beta = 0.36$), waren aber nachher mit der Klärung der Konflikte und Beziehungen signifikant zufriedener. Sie hatten offensichtlich mehr Klärungsbedarf und

⁵ In den Sozialwissenschaften gilt ein Zusammenhang als signifikant*, wenn die Irrtumswahrscheinlichkeit weniger als 5 % ($p < .05$), als hochsignifikant**, wenn diese weniger als 1 % beträgt ($p < .01$). Die Kennzahl für die Signifikanz ist der p-Wert. Statistische Werte werden hier nur bei signifikantem* oder hochsignifikantem** Ergebnis und in der Reihenfolge ihrer statistischen Bedeutsamkeit genannt (v.a. Simultane Regression, Kanonische Korrelation, Spearman-Rho-Korrelationen (Ⓔ)). Auf die konkreten Werte wird z.T. zugunsten der Lesbarkeit verzichtet (Details s. Kaiser, 2016).

⁶ Pv = Parteien vor der Mediation, Pn = nach der Mediation, Pf = Parteien Follow-up, Mv = Mediatoren vor der Mediation, Mn = Mediatoren nach der Mediation, Rv = Rechtsanwälte vor der Mediation, Rn = Rechtsanwälte nach der Mediation, Rf = Rechtsanwälte Follow-up. Wurden 2 Dateien in Beziehung gesetzt, wurden Dateinamen mit Bindestrich verbunden

profitierten aufgrund ihrer stärkeren Konflikanfälligkeit stärker vom Mediationsverfahren. Mediatoren und Anwälte sollten zur Vermeidung von Benachteiligung und eigenem Stress auf den professionellen Umgang mit unverträglichen Menschen in Aus- und Weiterbildung gezielt vorbereitet werden. Waren *Gewissenhafte* eher gründlich und effektiv, waren sie auch einfallsreicher (Pv-Pn; $\rho = .594^{**}$), kommunikativer, freundlicher und versöhnlicher (Pv-Pn; $\rho = .537^{**}$) und hatten dann auch in der Mediation bessere Chancen. Manche *Gewissenhafte* konnten pedantisch auf vorgefassten Ansichten bestehen, die sie selbstgerecht und aggressiv verteidigten. Je fleissiger sie waren, umso streitlustiger (Pv-Pn; $\rho = .839^{**}$), rücksichtsloser und unfreundlicher (Pv-Pn; $\rho = .736^{**}$), grober und unversöhnlicher (Pv-Pn; $\rho = .622^{**}$), gehemmter und schüchterner verhielten sie sich im Mediationsverfahren (Pv-Pn; $\rho = .620^{**}$). *Gewissenhafte* waren eher bereit, ihnen berechtigt erscheinende Ansprüche als Kläger geltend zu machen.

Kläger waren deutlich *gewissenhafter* (pingeliger) als *Beklagte* (mittlerer Rang 23.81 vs. 14.36; Mann Whitney Test $U = 96.00^{**}$). *Kläger* fühlten sich vor der Mediation von der Gegenseite deutlich weniger verstanden und wertgeschätzt, was sie dann offenbar mit der Klage zu erzwingen suchten. *Beklagte* waren ängstlicher und unsicherer; sie waren mehr auf die Beziehungsklärung bedacht ($U = 6.73^*$ vs. 7.37 ; $F = 4.064$) und achteten stärker darauf, dass alle Beteiligten zu Wort kamen, der Mediator abstinente blieb (Pv; Mann Whitney Test; $U = 4880^{**}$) und die Vertraulichkeit gewahrt wurde.

Je besser die Parteien *über Mediation informiert* waren, umso gerechter fanden sie das Verfahren ($b = 0.64$; $SE = .13$; $p = .000$), umso stärker wurden alle relevanten Themen berücksichtigt ($b = 0.59$; $SE = .14$; $p = .000$) und umso besser fühlten sie sich von Seiten des Mediators verstanden.

War das *Wohlbefinden* der Parteien vor der Mediation höher, waren sie also gelassener und ausgeglichener, konnten sie ihre Anliegen leichter in die Mediation einbringen und waren mit deren Klärung zufriedener.

Günstigen Einfluss auf die Prozessqualitäten hatten weiterhin eine bereits vor der Mediation bestehende gute *Beziehung* der Parteien zu Mediator und eigenem Anwalt. Zwischen den Merkmalen der Parteien und ihrer Verfahrenszufriedenheit (Kanonische Korrelation 1: $R_c = .74$; Wilks $\lambda = .20$; $p = .000$) sowie der wahrgenommenen Verfahrensgerechtigkeit fand sich ein signifikanter Zusammenhang (Kanonische Korrelation: $R_c = .59$; Wilks $\lambda = .55$; $p = .000$).

Im Rahmen der Aus- und Weiterbildung sollten Mediatoren und Anwälte stärker in die Lage versetzt werden, gerade mit schwierigen Klienten verständnisvoll und effektiv umzugehen, damit diese das Mediationsverfahren aufgrund ihrer Handicaps nicht noch mehr stören und weitere Nachteile für sie und andere vermieden werden.

Merkmale der Mediatoren und ihr Einfluss auf Prozessqualitäten

Die Mediatoren waren im Durchschnitt 50 Jahre alt. Mit zunehmendem Alter berichteten sie, bestimmte Themen seien, z.T. gegen ihren Rat, unberücksichtigt geblieben.

Mit zunehmendem *Weiterbildungsstand* nahm die *Supervisionserfahrung* zu (Mv-Mn; $\rho = .926^*$). Offenbar erkannten die Mediatoren dabei immer mehr den Wert von Supervision. Je mehr Supervisionserfahrung sie hatten, umso mehr Streitigkeiten erledigten sie in den einzelnen Verfahren (Mv-Mn; $\rho = .310^{**}$) und umso praktikablere Regelungen fanden sie (Mv-Mn; $\rho = .229^{**}$).

Zu T1 hatten zwei Drittel der 25 Mediatoren mehr als 60, die Hälfte 110–300, im Durchschnitt 111 Mediationsverfahren geleitet (siehe Tabelle 2). Die Mediatoren hatten im Durchschnitt 14.2 Jahre als Richter und 3.7 Jahre als Mediatoren gearbeitet. Je länger sie als Mediatoren tätig waren, umso mehr Mediationsverfahren hatten sie geleitet und umso mehr Weiterbildung hatten sie absolviert. Mit zunehmender *Mediationserfahrung*

sahen sie weniger rechtliche Probleme in ihren Fällen und liessen weniger Themen unberücksichtigt.

	MvPCode111	Alter1	2 Geschlecht	4 Berufstätig als Richter	5 Berufstätigkeit als Mediator	6 Anzahl Mediationsverfahren als Leitung	7 Anzahl Weiterbildungsstunden in Mediation	8 Anzahl Supervisionsstunden in Mediation	9 Stunden professionelle Selbsterfahrung
N	Gültig 303	303	303	303	303	303	259	256	248
	Fehlend 0	0	0	0	0	0	44	47	55
Mittelwert		44,98	1,46	14,15	3,71	111,05	125,36	30,50	1,15
Standardfehler des Mittelwerts		,444	,029	,518	,127	4,406	4,557	1,822	,603
Median		42,00	1,00	12,00	4,00	100,00	130,00	30,00	,00
Standardabweichung		7,724	,499	9,021	2,211	76,695	73,337	29,157	9,501
Varianz		59,659	,249	81,379	4,889	5882,130	5378,348	850,102	90,273
Minimum		34	1	2	0	0	8	0	0
Maximum		58	2	31	17	300	300	130	140

Tabelle 2: Merkmale der Mediatoren zu Beginn der Erhebung (T1; Mv; Kaiser, 2016)

Beziehungen und ihr Einfluss auf Prozessqualitäten

Hatten die Konfliktparteien bereits vor der Mediation eine bessere Beziehung zueinander, waren sie hernach mit dem Verfahren zufriedener (Kanonische Korrelation: $R_c = .62$; Wilks $\lambda = .25$; $p = .000$) und fanden dieses gerechter ($R_c = .62$; Wilks $\lambda = .25$; $p = .000$; $R_c = .50$; Wilks $\lambda = .59$; $p = .009$). War ihre Beziehung zum eigenen Anwalt vor der Mediation gut, wirkte sich dies aus Sicht der Parteien positiv auf das Verfahren aus. Hatten die Parteien vor der Mediation eine positive Beziehung zum gegnerischen Anwalt, verbesserte sich die Chance, alle relevanten Themen anzusprechen.

Konfliktmerkmale und ihr Einfluss auf Prozessqualitäten

Bei den Konfliktmerkmalen spielte die Komplexität des Falles v.a. bei Streitigkeiten um Kinder, Erbe und Beraterhaftung eine grössere Rolle. In Familienstreitigkeiten fiel die Neutralität des Mediators signifikant niedriger aus. Weil Familienkonflikte Jeden betreffen können, fiel ihnen die Abstinenzhaltung bei diesen Themen offenbar schwerer. Je *mehr* Konfliktgegenstände in die Mediation eingebracht wurden, umso komplexer schätzten die Mediatoren den Fall ein.

Je höher die Komplexität der Fälle, umso erheblicher schätzten die Mediatoren vor der Mediation die rechtlichen Probleme ein (Mv; $\rho = .697^{**}$), als umso höher stellte sich hernach die Komplexität heraus (Mv-Mn; $\rho = .684^{**}$), als umso geringer erwiesen sich die Beweisschwierigkeiten und die rechtlichen Probleme. Je komplexer der Mediator den Fall einschätzte, umso schwerer fiel es ihm, authentisch zu bleiben ($b = -0.39$; $SE = .23$; $p = .084$). Bei komplexeren Fällen waren die Mediatoren offenbar nervöser und achteten weniger auf die Parteien, was diese bemängelten.

Bei starken Beweisschwierigkeiten fanden die Parteien das Mediationsverfahren anschliessend signifikant gerechter, wurde die Vertraulichkeit besser gewahrt und neigte der Mediator eher dazu, zu einer Vereinbarung zu drängen.

2.3.2 Zusammenhänge zwischen Strukturqualitäten und Ergebnisqualitäten/Nachhaltigkeit

Parteienmerkmale und ihr Einfluss auf die Ergebnisqualitäten/Nachhaltigkeit

Frauen waren nach der Mediation und auch ein Jahr später mit der getroffenen Mediationsvereinbarung signifikant zufriedener. Hier hatte auch das Geschlecht der Mediatoren Einfluss (siehe Abbildung 3).

3. Höhere Strukturqualitäten verbessern die Nachhaltigkeit der Mediation

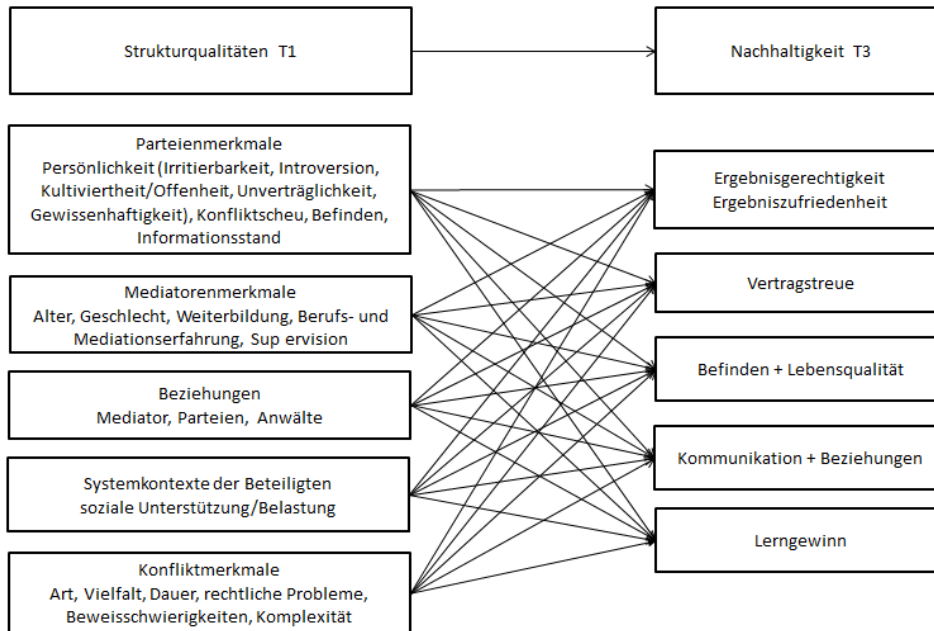


Abbildung 3: Zusammenhänge zwischen Strukturqualitäten und nachhaltigen Ergebnisqualitäten (Kaiser, 2016)

Bedeutsamer als das Geschlecht waren für die Ergebnisqualität die *Persönlichkeitseigenschaften* der Parteien: *Kultivierte* Parteien beteiligten sich aktiver am Verfahren (Pv-Pf; $\rho = .423^{**}$), konnten Konflikt und Beziehungen signifikant besser klären (Simultane Regression $b = 0.33$; $SE = .15$; $p = .027$) und vertrauten der Vertragstreue der Gegenseite stärker; sie fanden den Mediator neutraler. Ihre Lebensqualität und ihre Konfliktfähigkeit (Pv-Pf; $\rho = .394^{*}$) waren nach einem Jahr besser.

Je höher die *Emotionale Irritierbarkeit* (Neurotizismus) der Parteien war, umso nachhaltigere und umfassendere Lösungen erreichten sie (Pv-Pn; $\rho = .509^{*}$); sie bemühten sich offensichtlich stärker um eine einvernehmliche Lösung und waren nach der Mediation deutlich aufgeregter. Emotional Stabilere fühlten sich nach der Mediation wohler (Pv-Pn; $\rho = .420^{**}$), fanden ihre Lebensqualität besser und trauten eher der Vertragstreue der Gegenpartei.

Je *introvertierter* die Parteien waren, umso besser verstanden sie nach der Mediation den Konflikt und sich selbst (Pv-Pn; $\rho = .483^{**}$).

Je *unverträglicher* die Parteien waren, umso schlechter war ihre Beziehung zum gegnerischen Anwalt (Pv-Pn; $\rho = .689^{*}$), umso zufriedener waren sie hernach mit der Klärung der Konflikte und der Beziehung und umso weniger hielten sie sich langfristig an die vereinbarten Regelungen (Pv-Pf; $\rho = .422^{**}$).

Je *gewissenhafter* die Parteien waren, umso weniger Kälte und Distanz ging von ihnen aus (Pv-Pn; $\rho = .349^{**}$). Ihre "Effektivität und Effizienz" ging einher mit Einfallsreichtum (Pv-Pn; $\rho = .594^{**}$), Versöhnlichkeit (Pv-Pn; $\rho = .537^{**}$), Rücksicht und Freundlichkeit (Pv-Pn; $\rho = .515^{**}$). Manche gewissenhaften Parteien zeichneten sich jedoch auch durch Pedanterie aus: Ihr "Fleiß" ging einher mit grösserer Streitlust (Pv-Pn; $\rho = .839^{**}$), Rücksichtslosigkeit und Unfreundlichkeit (Pv-Pn; $\rho = .736^{**}$) sowie Grobheit (Pv-Pn; $\rho = .718^{**}$).

Wohlbefinden und *Lebensqualität* der Konfliktparteien vor der Mediation sagten in signifikanter Weise höhere Lebensqualität (Pv-Pn; $\rho = .660^{**}$) und Zufriedenheit mit der Mediationsvereinbarung vorher.

Je besser die Parteien *über Mediation informiert* waren und je besser sie sich vor der Mediation fühlten, umso gerechter fanden sie das Ergebnis ($b = 0.64$; $SE = .13$; $p = .000$) und umso zufriedener waren sie mit der Mediationsvereinbarung. Je informierter die Parteien waren, umso eher wurden alle relevanten Themen berücksichtigt ($b = 0.59$; $SE = .14$; $p = .000$), umso besser fühlten sie sich vom Mediator verstanden, umso besser wurden Konflikte und Beziehungen geklärt.

Insgesamt erwies sich der Zusammenhang zwischen den Merkmalen der Konfliktparteien und der Ergebnisqualität der Mediation (Kanonische Korrelation: $R_c = .63$; Wilks $\lambda = .55$; $p = .000$) sowie der Mediationszufriedenheit nach einem Jahr als bedeutsam ($R_c = .42$; Wilks $\lambda = .79$; $p = .046$).

Mediatorenmerkmale und ihr Einfluss auf die Ergebnisqualitäten/Nachhaltigkeit

Weibliche Mediatoren erzielten signifikant praktikablere Regelungen (Mann Whitney Test $U = 5082.00$; mittlerer Rang = 125.12 vs. 102.08), mit denen die Parteien zufriedener waren (nach einem Jahr $U = 212,00$ *mittlerer Rang 33.20 vs. 21.28; Simultane Regression $b = -2.98$; $SE = 1.23$; $p = .015$).

Je mehr *Supervisionserfahrung* die Mediatoren hatten, umso mehr Streitigkeiten erledigten sie in den einzelnen Verfahren (Mv-Mn; $\rho = .310^{**}$), umso praktikablere Regelungen fanden sie (Mv-Mn; $\rho = .229^{**}$).

Je weniger *richterliche Berufserfahrung* die Mediatoren hatten, umso praktikablere Lösungen erzielten sie (Mv-Mn $\rho = .251^{**}$). Langjährig erfahrene Richter neigten in der Mediation offenbar stärker zu *wertenden* Stellungnahmen, was auf Kosten von Neutralität und Abstinenz sowie der Nachhaltigkeit der Vereinbarungen ging. Die Befunde sprechen eher gegen einen „evaluativen“ Mediationsstil (s. Riskin, 1996; Brown, 2002; Riskin & Welsh, 2008; Gabler, 2016).

Insgesamt ergab sich zwischen Mediatorenmerkmalen und Ergebnisqualität ein hoch signifikanter Zusammenhang ($R_c = .70$; Wilks $\lambda = .25$; $p = .008$).

Beziehungen und ihr Einfluss auf die Ergebnisqualitäten/Nachhaltigkeit

Je besser die Beziehung zur Gegenseite war und je mehr die Parteien an deren Vertragstreue glaubten, umso besser fanden sie die Ergebnisqualität der Mediation ($R_c = .50$; Wilks $\lambda = .59$; $p = .009$). Je besser die Beziehungen der Parteien waren, umso zufriedener waren sie nach einem Jahr mit dem Mediationsergebnis ($R_c = .44$; Wilks $\lambda = .68$; $p = .001$; Kanonische Korrelation 2: $R_c = .40$; Wilks $\lambda = .84$; $p = .012$). Je mehr die Konfliktparteien während des Verfahrens von ihren Positionen abrückten, desto schlechter war hernach die Beziehung zu ihrem Anwalt. Sie fühlten sich dann in einer schwächeren Position, was sie ihrem Anwalt übelnahmen ($b = 0.22$; $SE = .12$; $p = .063$ [OD: $b = 0.46$; $SE = .23$; $p = .050$; Beta = 0.39]).

Je besser die Beziehung zum Mediator, umso zufriedener waren die Parteien mit der Vereinbarung (Simultane Regression $b = 0.31$; $SE = .13$; $p = .014$; $b = 0.31$ [OD: $SE = .19$; $p = .111$; Beta = 0.25]), umso gerechter fanden sie nach einem Jahr das Ergebnis ($b = -0.31$; $SE = .13$; $p = .016$ [OD: $b = -0.49$; $SE = .33$; $p = .170$; Beta = -0.44]).

Effekte der Konfliktmerkmale für Ergebnisqualitäten/Nachhaltigkeit

Konfliktgegenstände wie Umgang mit Kindern, eheliches Vermögen, Erbangelegenheiten, Beraterhaftung, Bau- und Architektenverträge und Gesellschaftsrecht verursachten signifikant mehr rechtliche Probleme. Je *mehr* Konfliktgegenstände in die Mediationsverhandlung eingebracht wurden, umso komplexer schätzten die Mediatoren den Fall ein (Mv; $\rho = .358^{**}$). Je *komplexer* ein Fall war, umso höher war der Zeitaufwand für den Mediator (Mn; $\rho = .410^{**}$). Je geringer die *Beweisschwierigkeiten* vor der Mediation waren, umso gerechter fanden die Parteien nach einem Jahr das Mediationsergebnis.

Je grösser aus Sicht der Mediatoren die *rechtlichen Probleme* vor der Mediation waren, als umso grösser erwiesen sich die Komplexität und die Beweisschwierigkeiten des Falles.

Erwiesen sich die rechtlichen Probleme im Laufe der Mediation als grösser, hielten die Parteien die erzielte Vereinbarung für weniger gerecht (Simultane Regression $b = -0.52$; $SE = .31$; $p = .097$). Rechtliche Probleme waren für Laien wohl schwerer nachzuvollziehen.

Zwischen den Konfliktmerkmalen und der Ergebnisqualität der Mediation bestand insgesamt ein signifikanter Zusammenhang (Kanonische Korrelation: $R_c = .52$; Wilks $\lambda = .55$; $p = .042$).

2.3.3 Effekte von Prozessqualitäten für Ergebnisqualitäten und Nachhaltigkeit

Die Ergebnisqualität der Mediation wurde v.a. durch Prozessqualitäten: wie die Qualität von Kommunikation und Beziehung, Verständnis und Wertschätzung, sowie ausreichende Klärung der Probleme beeinflusst (siehe Abbildung 4).

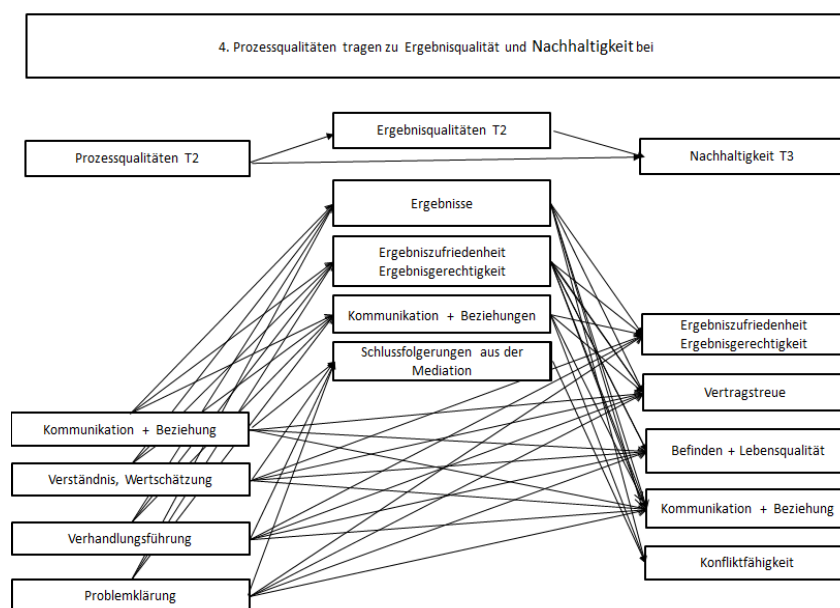


Abbildung 4: Hypothesen zu Effekten von Prozessqualitäten für Ergebnisqualitäten und Nachhaltigkeit (Kaiser, 2016)

Kommunikation und Beziehung

Wenn alle Beteiligten zu *Wort kamen*, war die Wahrung der Vertraulichkeit durch die Beteiligten eher gewährleistet, konnte der Mediator eher beiden Parteien gerecht werden, fühlten sich Parteien stärker wertgeschätzt und bei einer einvernehmlichen Regelung ermutigt und unterstützt, in ihrem Beitrag eher gewürdigt, vom Mediator verstanden und geschützt. Zudem hielten sie den Mediator für neutraler und wurden ihnen die unterschiedlichen Sichtweisen, Ziele und Anliegen klarer.

Je mehr *Gestaltungsspielraum* die Parteien hatten, umso gerechter fanden sie Verfahren und Ergebnis der Mediation, umso nachhaltiger und umfassender fanden sie nach einem Jahr die Lösung, umso mehr konnten sie durch die Mediation Stress vermeiden.

Je besser der *Schutz vor Angriffen* der Gegenseite funktionierte, desto besser haben die Parteien ein Jahr später ihre Ziele und Anliegen umgesetzt ($P_f; \rho = .551^{**}$), umso besser fühlten sie sich mit ihrem Beitrag gewürdigt ($P_f; \rho = .530^{**}$) und umso klarer wurden die Problemhintergründe.

Die Parteien konnten ihre *Beziehungen* leichter klären, wenn sie auch die unterschiedlichen Sichtweisen ($P_n; \rho = .668^{**}$) sowie die Hintergründe der Probleme klärten ($P_n; \rho = .646^{**}$) und sie sich von der Gegenseite verstanden fühlten ($P_n; \rho =$

.628**), wenn die Ziele und Anliegen der Beteiligten sowie die Problemhintergründe geklärt wurden, sie sich vor Angriffen geschützt und bei der Regelung der Konflikte unterstützt fühlten. Die Beziehungsklä rung fiel den Parteien leichter, wenn man ihnen etwas zutraute, der Mediator beiden Seiten gerecht wurde, sie zu einer einvernehmlichen Lösung ermutigte, sie verstand und alle Beteiligten zu Wort kamen. Die Parteien konnten ihre Beziehung umso mehr *verbessern*, je besser (Pn; $\rho = .820^{**}$) und klarer sie kommunizierten (Pf; $\rho = .786^{**}$), sie sich verstanden fühlten und Beziehung und Hintergründe, Bewertung und funktionale Bedeutungen der Probleme klärten. Förderlich hierfür war, wenn sie sich gewürdigt (Pf; $\rho = .629^{**}$) und den Mediator unterstützend, neutral und abstinenz fanden.

Zwischen der Qualität der Beziehungen während des Verfahrens und der nachhaltigen Ergebnisqualität und Wirkung der Mediation zeigte sich ein enger Zusammenhang (Kanonische Korrelation: $R_c = .71$; Wilks $\lambda = .38$; $p = .000$).

Nach einem Jahr war die Beziehung zwischen den Parteien umso klarer, je besser sich die Kommunikation zwischen ihnen entwickelt hat (Pf; $\rho = .761^{**}$), sie sich in ihrem Beitrag zur Problemlösung gewürdigt fanden (Pf; $\rho = .629^{**}$), je klarer die unterschiedlichen Sichtweisen wurden (Pf; $\rho = .612^{**}$) und je besser sie sich verstanden und bei einer einvernehmlichen Regelung unterstützt fühlten.

Je besser die *Beziehung zum Mediator* war, umso eher kam in kürzere Zeit (Pn; $\rho = .760^{**}$) eine Vereinbarung zustande ($b = 0.81$; $SE = .33$; $p = .022$).

Verständnis und Wertschätzung

Die Parteien fühlten sich von der Gegenseite langfristig *besser verstanden*, je klarer die Sichtweisen der einzelnen Aspekte (Pf; $\rho = .716^{**}$) und Ziele und Anliegen wurden (Pf; $\rho = .663^{**}$), wenn sie besser kommunizierten (Pf; $\rho = .633^{**}$) und bei einer einvernehmlichen Regelung unterstützt wurden (Pf; $\rho = .601^{**}$). Je besser die Parteien miteinander kommunizierten, umso klarer war nach einem Jahr ihre Beziehung (Pf; $\rho = .761^{**}$), umso mehr fühlten sie sich von der Gegenseite verstanden (Pn; $\rho = .751^{**}$) und umso klarer wurden die Sichtweisen (Pf; $\rho = .612^{**}$) und Problemhintergründe (Pf; $\rho = .595^{**}$), umso zufriedener waren sie mit der Vereinbarung, die sie umso gerechter fanden.

Je mehr Verständnis die Gegenseite zeigte, umso leichter liessen sich Ziele und Anliegen klären, umso mehr fühlten sich die Parteien gewürdigt, umso leichter konnten sie ihre Beziehungen klären (Pf; $\rho = .663^{**}$) und verbessern (Pf; $\rho = .628^{**}$), umso sicherer fühlten sie sich vor Angriffen, umso zufriedener waren sie langfristig mit der Mediationsvereinbarung (Pf; $\rho = .508^{**}$; Simultane Regression $b = 0,36$; $SE = ,09$; $p = ,000$ [OD: $b = 0,44$; $SE = ,09$; $p = ,000$; $Beta = 0,09$]) und umso gerechter fanden sie diese ($b = 0,34$; $SE = ,09$; $p = ,000$ [OD: $b = 0,36$; $SE = ,09$; $p = ,000$; $Beta = 0,43$]), umso ermutigender fanden sie die Mediation, umso besser wurden langfristig Vertraulichkeit und Vereinbarungen eingehalten.

Die Beteiligten waren *ehrlicher* und *aufrichtiger*, wenn sie im Rahmen des Verfahrens mehr Gestaltungsspielraum hatten (Pn; $\rho = .540^{**}$) und das Verfahren gerecht fanden (Pn; $\rho = .539^{**}$). Waren die Beteiligten ehrlicher und aufrichtiger, erreichten sie eher ihre Ziele (Pn; $\rho = .517^{**}$) und gerechtere Ergebnisse, konnten sie die Konfliktursachen besser beseitigen und hatten weniger Stress.

Je mehr *Verständnis* die Parteien vom *Mediator* erfuhren, umso mehr fanden sie sich wertgeschätzt (Pn; $\rho = .717^{**}$) und bei der Regelung der Probleme unterstützt (Pn; $\rho = .613^{**}$), umso neutraler sahen sie den Mediator, umso eher wurde die Vertraulichkeit gewahrt, fühlten sie sich auch von der Gegenseite besser verstanden, umso klarer wurden Stellenwert und Auswirkungen einzelner Aspekte und ihre Beziehungen und umso kompromissbereiter waren sie (Simultane Regression $b = 0.57$; $SE = .33$; $p = .089$).

Die Parteien fühlten sich vom Mediator eher verstanden, wenn er beiden Parteien gerecht wurde (Pn; $\rho = .563^{**}$) und sie die unterschiedlichen Sichtweisen klären konnten.

Die Parteien fühlten sich vom Mediator umso mehr *wertgeschätzt*, je mehr Verständnis er ihnen entgegenbrachte (Pn; $\rho = .717^{**}$), sich neutral verhielt (Pn; $\rho = .696^{**}$), sie zu einer einvernehmlichen Lösung ermutigte (Pn; $\rho = .647^{**}$), je mehr er beiden Parteien gerecht wurde, sie vor Angriffen schützte, abstinente blieb sowie Ziele und Anliegen der Beteiligten erhellt wurden.

Insgesamt korrelierten *Verständnis* und *Wertschätzung* in der Mediation signifikant mit der Ergebnisqualität (Kanonische Korrelation: $R_c = .78$; Wilks $\lambda = .51$; $p = .000$) sowie mit der Nachhaltigkeit der Mediation.

Verhandlungsführung

Je *kompromissbereiter* die Parteien waren, umso vertrauten sie nach der Mediation der Vertragstreue der Gegenseite, umso vertragstreuer waren sie nach einem Jahr, umso mehr Kosten, umso mehr Zeit und Stress ersparten sie sich langfristig, umso besser schätzten sie nach einem Jahr ihr Wohlbefinden und ihre Konfliktfähigkeit ein.

Die *Durchsetzung eigener Ziele* scheint wichtigstes Kriterium für Gerechtigkeit zu sein (Pn; $\rho = .702^{**}$).

Das Mediationsergebnis wurde von den Parteien für gerecht gehalten, wenn sie nachhaltige und umfassende Lösungen erzielen konnten (Pn; $\rho = .622^{**}$) und größeren Gestaltungsspielraum hatten (Pn; $\rho = .515^{**}$), mehr Kosten sparten (Pn; $\rho = .503^{**}$) und die Beteiligten ehrlicher und aufrichtiger waren (Pn; $\rho = .488^{**}$). Nach einem Jahr fanden die Parteien das Ergebnis der Mediation gerechter, wenn sie ihre Ziele erreichen konnten (Pf; $\rho = .729^{**}$), je aufrichtiger und ehrlicher die Beteiligten (Pf; $\rho = .665^{**}$), je umfassender und nachhaltiger die erreichte Lösung waren (Pf; $\rho = .531^{**}$), je mehr Gestaltungsspielraum sie hatten (Pf; $\rho = .515^{**}$) und je mehr Stress sie vermeiden konnten (Pf; $\rho = .496^{**}$). Je gerechter die Parteien das Ergebnis der Mediation einschätzten, umso zufriedener waren sie nach einem Jahr mit der

Mediationsvereinbarung (Pf; $\rho = .571^{**}$), umso ermutigender fanden sie die Mediation auch weiterhin (Pf; $\rho = .506^{**}$). Auf die Dauer spielte die Befriedigung des Bedürfnisses nach Sicherheit und Kontrolle für das Gerechtigkeitsempfinden eine große Rolle.

Verhielt sich der Mediator *neutral* und wurde beiden Seiten gerecht, fühlten sich die Parteien bei der Regelung der Konflikte besser unterstützt (Pn; $\rho = .761^{**}$) und stärker zu einer einvernehmlichen Lösung ermutigt (Pn; $\rho = .669^{**}$), wurden Ziele und Anliegen klarer (Pn; $\rho = .614^{**}$) und die Vertraulichkeit durch die Beteiligten eher gewahrt (Pn; $\rho = .608^{**}$), ihre Sicht der Konflikte besser geklärt (Pn; $\rho = .579^{**}$), fühlten sie sich geschützter (Pn; $\rho = .563^{**}$), wurden Stellenwert und Auswirkungen einzelner Aspekte (Pn; $\rho = .529^{**}$) sowie Beziehungen (Pn; $\rho = .487^{**}$) und Kommunikation der Parteien klarer (Pn; $\rho = .485^{**}$) und besser (Pn; $\rho = .454^{**}$). Neutralität und Allparteilichkeit erwiesen sich als wichtige Wirkfaktoren.

Blieb der Mediator *abstinent* und beurteilte den Streitstoff nicht rechtlich, kamen die Beteiligten eher zu Wort (Pn; $\rho = .503^{**}$), wahrten eher die Vertraulichkeit, erfuhren mehr Zutrauen und konnte er leichter beiden Seiten gerecht werden.

Die Parteien fühlten sich *bei der Regelung der Konflikte* besser *unterstützt*, wenn der Mediator beiden Parteien gerecht wurde (Pn; $\rho = .761^{**}$) und sie ermutigte (Pn; $\rho = .675^{**}$), sie sich verstanden (Pn; $\rho = .653^{**}$) und wertgeschätzt fühlten (Pn; $\rho = .647^{**}$), Ziele und Anliegen der Beteiligten klarer (Pn; $\rho = .651^{**}$) und ihr Beitrag zur Problemlösung gewürdigt wurden (Pn; $\rho = .630^{**}$), sie klären konnten, wie sie den Konflikt wahrnehmen (Pn; $\rho = .625^{**}$), der Mediator sie wertschätzte (Pn; $\rho = .613^{**}$),

die Vertraulichkeit gewahrt wurde (Pn; $\rho = .605^{**}$), Stellenwert und Auswirkungen einzelner Aspekte für die Beteiligten klarer wurden (Pn; $\rho = .579^{**}$), alle Beteiligten zu Wort kamen (Pn; $\rho = .568^{**}$), sie vor Angriffen geschützt wurden (Pn; $\rho = .550^{**}$), ihre Kommunikation verbessern konnten (Pn; $\rho = .519^{**}$), der Mediator neutral blieb (Pn; $\rho = .519^{**}$) und sie ihre Beziehung klären (Pn; $\rho = .516^{**}$) und verbessern konnten.

Problemklärung

Problemklärung förderte die Ergebnisqualität (Rc = .62; Wilks $\lambda = .62$; $p = .000$) und -zufriedenheit sowie die Nachhaltigkeit der Mediation in signifikanter Weise (Rc = .42; Wilks $\lambda = .83$; $p = .048$). Wenn *Beziehungs- und Konfliktklärung* gelangen, waren die Konfliktparteien signifikant zufriedener mit der Vereinbarung (Simultane Regression $b = 0.71$; SE = .10; $p = .000$) und fanden diese gerechter ($b = 0.63$; SE = .10; $p = .000$). Die Parteien konnten ihre *Ziele* langfristig *umso besser durchsetzen*, je ehrlicher und aufrichtiger die Beteiligten waren (Pf; $\rho = .662^{**}$), wenn alle wesentlichen Themen in der Mediation berücksichtigt waren (Pf; $\rho = .558^{**}$) und je besser die Konfliktursachen beseitigt wurden. Je mehr die Parteien ihre Ziele durchsetzten, desto gerechter fanden sie das Ergebnis (Pf; $\rho = .729^{**}$) und das Verfahren (Pn; $\rho = .565^{**}$), umso zufriedener waren sie langfristig mit der Mediation (Pf; $\rho = .591^{**}$), umso umfassender und nachhaltiger fanden sie die getroffenen Regelungen (Pn; $\rho = .577^{**}$), umso grösser fanden sie Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der Beteiligten, umso ermutigter waren sie nach einem Jahr.

Insgesamt korrelierte die *Qualität der Verhandlungsführung* signifikant mit der Ergebnisqualität (Rc = .77; Wilks $\lambda = .28$; $p = .000$) sowie der Nachhaltigkeit. Je erfolgreicher die Mediatoren das Verfahren einschätzten, desto gerechter fanden die Parteien das Ergebnis (Simultane Regression $b = 0.48$; SE = .28; $p = .087$) und umso sicherer waren sie sich der Vertragstreue der Gegenseite ($b = 0.81$; SE = .33; $p = .022$). Wurden *Ziele* und *Anliegen* der Beteiligten geklärt, wurden die Problemhintergründe langfristig klarer (Pf; $\rho = .618^{**}$), waren die Parteien mit der Mediationsvereinbarung zufriedener (Pf; $\rho = .549^{**}$), besserte sich ihre Beziehung (Pf; $\rho = .520^{**}$), wahrten sie langfristig eher die Vertraulichkeit (Pn-Pf; $\rho = .539^{**}$), fühlten sich wohler (Pf; $\rho = .390^{**}$) und vertrauten der Vertragstreue der Gegenseite (Pf; $\rho = .381^{**}$). Nach einem Jahr waren *Ziele und Anliegen* der Beteiligten klarer, wenn geklärt war, wie die Beteiligten die einzelnen Aspekte der Konflikte wahrnehmen (Pf; $\rho = .837^{**}$), wenn sie bei einer einvernehmlichen Regelung unterstützt wurden (Pf; $\rho = .678^{**}$), die Gegenseite Verständnis zeigte (Pf; $\rho = .663^{**}$), der Beitrag der Parteien zur Problemlösung gewürdigt wurde (Pf; $\rho = .634^{**}$), wenn sie ihre Beziehung klärten (Pf; $\rho = .612^{**}$), die Parteien besser kommunizierten (Pf; $\rho = .556^{**}$), man ihnen etwas zutraute (Pf; $\rho = .555^{**}$), alle wesentlichen Themen berücksichtigt werden konnten (Pf; $\rho = .552^{**}$), sich die Parteien vor Angriffen geschützt fühlten (Pf; $\rho = .551^{**}$) und Vertraulichkeit gewährleistet war (Pf; $\rho = .521^{**}$).

Wurden *Stellenwert* und *Auswirkungen* einzelner Aspekte für die Beteiligten geklärt, wurde klarer, wie diese den Konflikt wahrnahmen (Pn; $\rho = .801^{**}$). Ebenso verbesserte sich dann die Kommunikation der Parteien, (Pn; $\rho = .647^{**}$), wurden die Beziehungen zwischen den Parteien klarer (Pn; $\rho = .633^{**}$), fühlten sich die Parteien besser verstanden (Pn; $\rho = .603^{**}$) und vor Angriffen geschützt (Pn; $\rho = .594^{**}$), wurden die Hintergründe der Probleme deutlicher (Pn; $\rho = .585^{**}$) und die Parteien fühlten sich bei der Konfliktregelung besser unterstützt (Pn; $\rho = .579^{**}$).

Die *Hintergründe der Probleme* liessen sich leichter klären, wenn die Parteien sich von der Gegenseite verstanden fühlten (Pn; $\rho = .674^{**}$), wenn sie ihre Beziehung klären (Pn; $\rho = .646^{**}$) und verbessern konnten (Pn; $\rho = .620^{**}$), ihr Beitrag gewürdigt (Pn; $\rho =$

.600**) und Stellenwert und Auswirkungen einzelner Aspekte erhellt (Pn; $\rho = .585^{**}$), die unterschiedlichen Sichtweisen (Pn; $\rho = .560^{**}$) sowie die Ziele und Anliegen geklärt wurden (Pn; $\rho = .524^{**}$), man den Parteien etwas zutraute (Pn; $\rho = .515^{**}$) und sie sich vom Mediator verstanden fühlten (Pn; $\rho = .513^{**}$). Die Problemhintergründe wurden langfristig klarer, wenn die Sichtweisen der Beteiligten (Pf; $\rho = .649^{**}$) sowie Ziele und Anliegen geklärt waren (Pf; $\rho = .618^{**}$), die Gegenseite mehr Verständnis zeigte (Pf; $\rho = .612^{**}$), die Kommunikation besser war (Pf; $\rho = .595^{**}$), der Beitrag der Parteien gewürdigt wurde (Pf; $\rho = .510^{**}$) und ihr Schutz vor Angriffen gewährleistet war (Pf; $\rho = .503^{**}$).

2.4 Zusammenhänge zwischen Ergebnisqualitäten und Nachhaltigkeit

Merkmale der Ergebnisse

Mit einer *Vereinbarung* wurden nach Angaben der Parteien 91 % der Verfahren beendet. 92.1 % der Verfahren wurden den Mediatoren zufolge (Mn) in einer Sitzung abgeschlossen. 12 % der Verfahren dauerten nur 1 Stunde, 30.7 % 2 Stunden und 27 % 3 Stunden. Lediglich 11.6 % benötigten 4 und 5.2 % 5 Stunden.

Die Mediationsergebnisse waren umso *nachhaltiger* und *umfassender*, je gerechter die Parteien die Vereinbarung fanden (Pn-Pf; $\rho = .643^{**}$), je mehr sie ihre Ziele durchsetzten (Pf; $\rho = .609^{**}$), die Problemursachen beseitigt wurden (Pf; $\rho = .562^{**}$) und je mehr Gestaltungsspielraum sie hatten. Je nachhaltiger und umfassender die Konfliktregelung ausfiel, umso gerechter fanden die Parteien das Ergebnis, desto weniger Stress und Kosten hatten sie, umso ermutigter waren sie nach einem Jahr.

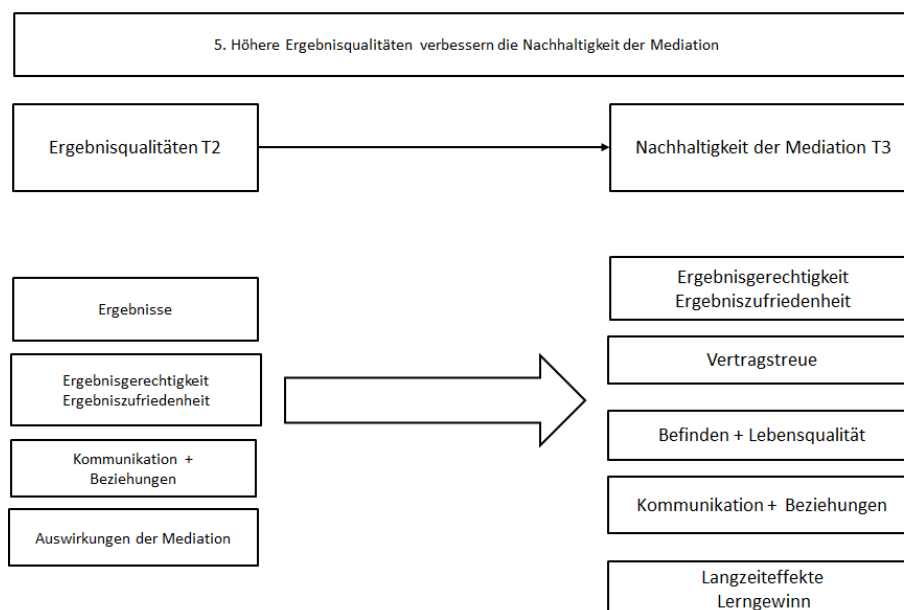


Abbildung 5: Effekte von Ergebnisqualitäten für die Nachhaltigkeit (Kaiser, 2016)

Je zufriedener die Parteien *nach einem Jahr* mit dem Mediationsergebnis waren, umso ermutigender fanden sie dies (Pf; $\rho = .616^{**}$) und umso wohler fühlten sie sich (Pf; $\rho = .480^{**}$).

Die Parteien fühlten sich nach einem Jahr *wohler*, wenn die Mediation von einer Frau durchgeführt worden war, je günstiger ihre Personmerkmale und ihr Systemkontext waren, je kürzer der Konflikt gedauert hatte und je kompromissbereiter sie waren. Die ausgehandelten *Regelungen* waren umso *nachhaltiger* und *umfassender*, je gerechter die Parteien das Mediationsergebnis fanden (Pn; $\rho = .662^{*}$), je mehr sie ihre Ziele

durchgesetzt hatten (Pf; $\rho = .609^{**}$), je besser die Problemursachen beseitigt wurden (Pf; $\rho = .562^{**}$) und je gerechter das Verfahren war (Pn; $\rho = .559^{**}$). Je nachhaltiger und umfassender die Konfliktregelung war, umso gerechter fanden die Parteien später das Mediationsergebnis (Pf; $\rho = .643^{**}$), umso weniger Stress hatten sie (; Pf; $\rho = .603^{**}$). Je mehr es gelang, die *Konfliktursache* zu *beseitigen*, umso nachhaltiger und umfassender beurteilten die Parteien nach einem Jahr die erreichte Lösung (Pf; $\rho = .562^{**}$), umso geringer war nach einem Jahr ihr Stress (Pf; $\rho = .545^{**}$), umso gerechter fanden sie nach einem Jahr das Ergebnis der Mediation (Pf; $\rho = .481^{**}$).

Je stärker die Parteien ihre *Ziele durchgesetzt* hatten, umso gerechter fanden sie langfristig das Ergebnis, umso zufriedener waren sie nach einem Jahr mit der Mediationsvereinbarung (Pf; $\rho = .591^{**}$) und umso ermutigender fanden sie die Mediation.

Je *praktikabler* die Vereinbarung ausfiel, umso besser hielt sich die Gegenseite daran (Simultane Regression $b = 1.13$; $SE = .55$; $p = .047$) und umso besser war nach einem Jahr die Beziehung zum gegnerischen Rechtsanwalt. Praktikable Regelungen hatten bessere Aussicht, auch eingehalten zu werden. Die Praktikabilität der Vereinbarung war ein wichtiges Kriterium für deren Qualität und zugleich Indikator für die Gründlichkeit der Verhandlungen. Eine solche ernsthafte Auseinandersetzung mit der Gegenseite wirkte sich offenbar auch beziehungsförderlich aus.

Aspekte der Nachhaltigkeit

Die *Kommunikation* war nach einem Jahr umso besser, je mehr sich die Parteien verstanden fühlten (Pf; $\rho = .633^{**}$), je klarer die Sichtweisen zu einzelnen Aspekten waren (Pf; $\rho = .612^{**}$), je positiver ihr Beitrag gewürdigt wurde (Pf; $\rho = .599^{**}$), je klarer ihnen die Hintergründe der Probleme (Pf; $\rho = .595^{**}$) und Ziele und Anliegen aller Beteiligten waren (Pf; $\rho = .556^{**}$). Je besser die Parteien kommunizierten, umso besser (Pf; $\rho = .819^{**}$) und geklärt waren ihre Beziehungen nach einem Jahr (Pf; $\rho = .761^{**}$). Je klarer die *Beziehungen nach der Mediation* waren, umso mehr verbesserten sich diese langfristig (Pf; $\rho = .786^{**}$), umso mehr fühlten sich die Parteien mit ihrem Beitrag zur gewürdigt (Pf; $\rho = .629^{**}$), umso deutlicher wurden die Hintergründe der Probleme (Pf; $\rho = .577^{**}$). Nach einem Jahr war die *Beziehung zwischen den Parteien* umso klarer, je besser sich die Kommunikation zwischen ihnen entwickelt hat (Pf; $\rho = .761^{**}$), je klarer war, wie die Beteiligten die einzelnen Aspekte der Konflikte wahrnehmen (Pf; $\rho = .612^{**}$), je besser sie sich von der Gegenseite verstanden fühlten (Pf; $\rho = .608^{**}$). Die Parteien fühlten sich *von der Gegenseite langfristig besser verstanden*, wenn, die Sichtweisen der einzelnen Aspekte (Pf; $\rho = .716^{**}$) und der Ziele und Anliegen klarer (Pf; $\rho = .663^{**}$) und die Kommunikation besser waren (Pf; $\rho = .633^{**}$) und sie bei einer einvernehmlichen Regelung unterstützt wurden (Pf; $\rho = .601^{**}$).

Durch die Mediation *sparten* die Parteien, Anwälte und Mediatoren *Zeit*, was v.a. von den Fall und Personmerkmalen sowie verschiedenen Prozessqualitäten abhing.

Je *mehr Zeit* die Parteien ein Jahr nach der Mediation gespart haben, umso weniger Stress (Pf; $\rho = .716^{**}$) und Kosten hatten sie (Pf; $\rho = .608^{**}$), umso gerechter fanden sie das Ergebnis (Pf; $\rho = .497^{**}$) und umso ermutigender die Mediation (Pf; $\rho = .499^{**}$). Die Parteien konnten langfristig umso mehr Kosten sparen, je nachhaltiger und umfassender die erzielten Lösungen waren und je besser sie ihre Ziele durchsetzen konnten.

Die Parteien fanden die Mediation nach einem Jahr umso *ermutigender*, je zufriedener sie mit der Vereinbarung waren (Pn-Pf; $\rho = .630^{**}$; Pf; $\rho = .616^{**}$), je besser sie sich fühlten (Pf; $\rho = .552^{**}$) und ihre Lebensqualität war (Pn-Pf; $\rho = .535^{**}$), je weniger

Stress sie hatten (Pf; $\rho = .523^{**}$) und je gerechter sie das Ergebnis fanden (Pf; $\rho = .506^{**}$).

Vertrauen in die *Vertragstreue* der Gegenpartei sagte signifikant den Erfolg des Verfahrens voraus ($b = 0.81$; $SE = .33$; $p = .022$). Je stärker die Parteien nach der Mediation von der Vertragstreue der Gegenseite überzeugt waren, umso ermutigender fanden sie die Mediation (Pn; $\rho = .572^{**}$), umso zufriedener waren sie mit dem Ergebnis (Pn; $\rho = .499$) und ihrer Lebensqualität (Pn; $\rho = .443^{**}$). Mediation war im Wesentlichen Vertrauensarbeit.

3 Diskussion

Die Befunde bestätigten unsere Hypothesen und decken sich weitgehend mit denen anderer Untersuchungen zu den einzelnen Fragen (siehe 1).

Die Ergebnisse sind nur begrenzt zu verallgemeinern, weil unsere Untersuchungsgruppen mit ihren Konflikten und Systemkontexten nicht repräsentativ für alle Medianden, Anwälte und Mediatoren sein können. Zu berücksichtigen ist auch, dass der Konflikt bei gerichtlicher Mediation bereits gerichtsanhängig sein muss, daher einen höheren Eskalationsgrad aufweist und juristisch aufbereitet wurde. Hinzu kommt, dass gerichtliche Mediationen von spezialisierten Richtermediatoren/Güterichtern mit meist grosser Mediationserfahrung durchgeführt wurde. Der Indikationsbereich für gerichtliche Mediation ist daher wesentlich enger formuliert (Kaiser et al., 2012; Gabler, 2016). Die von uns untersuchten psychosozialen Aspekte und Mechanismen dürften in der außergerichtlichen Mediation bei weniger eskalierten Konflikten von ähnlicher oder sogar noch grösserer Bedeutung sein. Möglicherweise sind hier die Erfolgsbedingungen noch besser, da die Einigungsbereitschaft der noch nicht bei Gericht gelandeten Parteien und die psychosozialen Beratungskompetenzen von als Mediatoren tätigen Psychologen und Sozialarbeitern professionsbedingt vielleicht höher sind. Fraglich ist allerdings, ob aussergerichtliche Mediatoren ähnlich hohe *Autorität* geniessen und vergleichbare *Fallzahlen* und Mediationserfahrung erreichen, was sich als erfolgsrelevant herausgestellt hat.

Aus unseren Befunden, die in dieselbe Richtung weisen wie die der Mediations-, Therapie- und Beratungsforschung, lassen sich eine Reihe von Schlussfolgerungen für Praxis und Weiterbildung ziehen (vgl. Kaiser, 2016):

1. Präventiv wären zur Optimierung von *Strukturqualitäten* Achtsamkeit, Dialogkultur und Konfliktfähigkeit in den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Rahmen von Bildungsmaßnahmen zu verbessern. Hier wären vor allem Einrichtungen des Bildungswesens gefragt, aber auch daran zu denken, ob sich nicht auch Gerichte als „Zentren für dialogische Konfliktkultur“ diesem Anliegen noch stärker widmen könnten. Im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von Mediatoren sollte noch mehr Wert auf Training, Selbsterfahrung und Supervision gelegt und Mediatoren auch berufsbegleitend Supervision angeboten werden.
2. Zur Optimierung der *Prozessqualitäten* sollten zu Beginn die relevanten Merkmale der beteiligten Personen und Systeme sowie ihre Systemkontexte, Beziehungen und Konflikte systematisch geklärt werden. Im Rahmen des Verfahrens wäre besonders zu achten auf verständnisvolle Kommunikation und gegenseitige nicht an Bedingungen geknüpfte *Wertschätzung* aller Verfahrensbeteiligten, umfassende *Klärung* aller mit den Konflikten zusammenhängenden Fragen sowie *Neutralität/Allparteilichkeit* und *Abstinenz* des Mediators.

3. Zur Optimierung von *Ergebnisqualität* und *Nachhaltigkeit* sollten Vereinbarungen genügend *operationalisiert* und die *Schritte* sowie die *Qualitätskriterien* der Umsetzung konkret festgehalten werden. Zur Förderung und Sicherung der Vertragstreue wäre an ein System zur *Qualitätssicherung* und in schwierigeren Fällen eine Art „Bewährungshilfe“ zur längerfristigen Unterstützung der Parteien bei der Umsetzung der vereinbarten Regelungen zu denken. Gegebenenfalls könnten Mediatoren den Parteien Bildungsangebote zur Verbesserung ihrer Dialog- und Konfliktfähigkeit vermitteln.

Literatur

- Asendorpf, J. B. (2005). Persönlichkeit: Stabilität und Veränderung. In: Weber, H. & T. Rammsayer (Hrsg.). Handbuch der Persönlichkeitspsychologie und Differentiellen Psychologie (S. 15–26). Göttingen: Hogrefe
- Bastine, R. (2000). Qualitätssicherung und -management in der Mediation: Ein Beitrag aus sozialwissenschaftlicher Sicht. Zeitschrift für Konfliktmanagement, 3, 37–41
- Bastine, R. (2014). Konflikte klären, Probleme lösen – die Psychologie der Mediation. In: Haynes, J. M.; Mecke, A.; Bastine, R.; Fong, L. (Hrsg.). Mediation – Vom Konflikt zur Lösung (S. 11–45). Stuttgart: Klett-Cotta
- Becker, U. & Friedrich, N. (2009). Mediation in der bayerischen Sozialgerichtsbarkeit. Abschlussbericht zur Evaluation eines Modellprojekts. München: Max-Planck-Institut für ausländisches und Internationales Sozialrecht
- Bierbrauer, G. & Klinger, E. (2008). Gerichtliche Mediation in Mecklenburg-Vorpommern. Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Begleitforschung. Osnabrück: Institut für angewandte sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Konfliktmanagement
- Bierbrauer, G. & Klinger, E. (2013). Ergebnisse des Mediationsforschungsprojekts im Bundesland Nordrhein-Westfalen. 9. Bundesweiter Erfahrungsaustausch Gerichtsinterne Mediation. Recklinghausen, 14. November 2014
- Brown, C. J. (2002). Facilitative Mediation: The classic approach retains its appeal. <http://www.mediate.com/pfriendly.cfm?id=1180>. Zugegriffen: 7.7.2014
- Crits-Christoph, P., Connolly Gibbons, M., & Mukherjee, D. (2013). Process-outcome research. In: M. J. Lambert (Hrsg.). Bergin and Garfield's handbook of psychotherapy and behavior change (S. 298–340). Hoboken: Wiley
- Donabedian, A. (1966/1980). Explorations in quality assessment and monitoring. The definition of quality approaches to its assessment. Ann Arbor: Health Administration Press
- Folberg, J., Milne, A., Salem, P. (Hrsg.) (2004). Divorce and family mediation. Models, techniques, and applications. New York: Guilford
- Gabler, A. M. (2016). Die Stellung der gerichtlichen Mediation im Deutschen Rechtssystem. In: Kaiser, P. (Hrsg.). Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Mediation – Ergebnisse der prospektiven Kieler Longitudinalstudie (PROKLOS). Forschungsbericht. Vechta: Universität Vechta
- Gerlitz, J.-Y. & Schupp, J. (2005). Zur Erhebung der Big-Five-basierten Persönlichkeitsmerkmale im SOEP. DIW Research Notes 4
- Greenberg, L.S. (2011). Emotionsfokussierte Therapie. München: Reinhardt.
- Greger, R. (2012). Evaluation der Gerichtsmediation in Berlin. <http://www.reinhard-greger.de/zur-person/forschungen>. Zugegriffen: 20.10.2014
- Greger, R. (2013). Gerichtsinterne Mediation auf dem Prüfstand, ZKM, 9
- Greger, R. & Unberath, H. (2012). Recht der alternativen Konfliktlösung. München: C.H. Beck
- Hahn, T., Notebaert, K., Anderl, C., Teckentrup, V., Kaßecker, A., Windmann, S. (2015). How to trust a perfect stranger: Predicting initial trust behavior from resting-state brain-electrical connectivity. Social Cognitive and Affective Neuroscience, 10(6), 809–813

- Kaiser, P. (2008). Mehrgenerationen-Familie und neuropsychische Schemata. Therapeutische Wirkfaktoren und Wirkdimensionen. Göttingen: Hogrefe
- Kaiser, P. (Hrsg.) (2016). Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Mediation – Ergebnisse der prospektiven Kieler Longitudinalstudie (PROKLOS). Forschungsbericht. Vechta: Universität Vechta
- Kaiser, P. & Gabler, A. M. (2014). Prozessqualität und Langzeiteffekte in der Mediation. Zeitschrift für Konfliktmanagement, 6, 180–184
- Kline-Pruett, M. & Johnston, J. R. (2004). Therapeutic mediation with high conflict parents: Effectice models and strategies. In: Folberg, J., Milne, A. L. & Salem, P. (Hrsg.). Divorce and family mediation (S. 92–111). New York: Guilford
- Kuhl, J. (2010). Lehrbuch der Persönlichkeitspsychologie. Motivation, Emotion und Selbststeuerung. Göttingen: Hogrefe
- Lambert, M. J. (Hrsg.) (2013). Bergin and Garfield's handbook of psychotherapy and behavior change). Hoboken: Wiley
- McCrae, R. R. & Costa, P. T. (1999): A five factor theory of personality. In: Pervin, L. & John, O. P. (Hrsg.): Handbook of personality (S. 139–153). New York: Guilford Press
- Neser, S. (2016). Vertrauen. In: Frey, D. (Hrsg.). Psychologie der Werte. Von Achtsamkeit bis Zivilcourage – Basiswissen aus Psychologie und Philosophie (S. 255–268). Berlin: Springer
- Niedersächsisches Justizministerium und Konsens (2005). Projekt Abschlussbericht über das Projekt gerichtsnaher Mediation in Niedersachsen. Hannover: Niedersächsisches Justizministerium
- Norcross, J. C.; Wampold, B. E. (2011). Evidence-based therapy relationships: Research conclusions and clinical practices. Psychotherapy, 48(1), 98–102
- Paul, I. & Block, T. (2008). Die Haltung von Rechtsanwälten zur Gerichtsmediation. Ergebnisse einer Befragung. Unveröffentlichtes Manuskript. Kiel: Amtsgericht Kiel
- Riskin, L. L. (1996). Understanding mediators' orientations, strategies, and techniques: A grid for the perplexed. Harvard Negotiation Law Review, 1, 7, 7–13
- Riskin, L. L. & Welsh, N. A. (2008). Is that all there is: The problem in court-oriented mediation; George Mason Law Review, 863 (2007–2008)
- Schmidt, T. (2004). Erfolgsfaktoren beim Einzel-Coaching. Ein Screening der Coachinglandschaft aus Sicht von Coachingnehmern. Organisationsberatung – Supervision – Coaching, 11(3), 239–252
- Shaw, L. A. (2010). Divorce mediation outcome research: A meta-analysis. Conflict Resolution Quarterly, 27, 4, 447–467
- Walther, H.(2005). Richter als Mediatoren – Ein Modellprojekt in der hessischen Verwaltungsgerichtsbarkeit; Deutsche Richterzeitung, 127, 1–7
- Weitz, T.T. (2008). Gerichtsnaher Mediation in der Verwaltungs-, Sozial- und Finanzgerichtsbarkeit. Frankfurt: Lang